

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 35 (1945)
Heft: 3-4

Artikel: Die Konferenz des Versöhnungsbundes in Saanen (B.O.) vom 21. bis 29. Juli 1945
Autor: Siegmund-Schultze, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Konferenz des Versöhnungsbundes in Saanen (B.O.) vom 21. bis 29. Juli 1945.

Der Internationale Versöhnungsbund (französisch: La Réconciliation; englisch: International Fellowship of Reconciliation) ist zu Beginn des ersten Weltkrieges entstanden, um diejenigen zu sammeln, die auch in Kriegszeiten dem Friedensfürsten die Treue halten wollen. In erster Linie waren es Christen der kriegführenden Länder, die sich in dieser Gemeinschaft zusammenschlossen. Unter anderem sammelten sich in den angelsächsischen Zweigen des Bundes diejenigen, die sich aus Gewissensgründen getrieben fühlten, den Kriegsdienst zu verweigern. Auf Grund der Bemühungen des Bundes wurde auch nach dem Krieg in einigen Ländern der Alternative Zivildienst eingeführt, wie auch der Internationale Zivildienst aus den ersten Arbeitsdiensten der Versöhnungsbundfreunde in feindlichen Ländern hervorgegangen ist. Zusammen mit den Quäkern waren die führenden Männer des Versöhnungsbundes die ersten, die nach dem Kriege wieder die feindlichen Länder besuchten. Die internationalen Konferenzen, die vom Mai 1919 ab jährlich abgehalten wurden, haben eine grosse Schar Friedensfreunde aus allen Nationen vereinigt. Während der zwei Jahrzehnte zwischen den beiden Weltkriegen hat der Internationale Versöhnungsbund in 34 Ländern Fuss gefasst.

Die Statuten des Bundes, die übrigens zu verschiedenen Zeiten verschieden formuliert worden sind, ohne dass auf dieselben besonderer Wert gelegt worden wäre, bringen in ihrer Fassung von 1937 folgende Zweckbestimmung:

I.

Der Internationale Versöhnungsbund ist eine Vereinigung von Menschen verschiedener Nationalität, vereinigt in dem gemeinsamen christlichen Glauben und verbunden in einer Reihe selbständiger Zweige.

II.

Der Versöhnungsbund hat den Zweck, eine Gesinnungs- und Handlungsweise zu erstreben und zur Auswirkung zu bringen, durch die eine friedliche Regelung aller sozialen und internationalen Konflikte möglich ist.

Auch während des zweiten Weltkrieges ist der Internationale Versöhnungsbund der Friedenssache treu geblieben. Zahlreiche Mitglieder, so auch einer der ersten deutschen Bundessekretäre, haben ihre Treue mit dem Tode bezahlt. Zwischen den nationalen Gruppen des Bundes und zwischen den führenden Persönlichkeiten in den verschiedenen Ländern ist die Zusammenarbeit während des Krieges nie auch nur im geringsten gestört worden. Auch in den Zeitschriften und sonstigen Ver-

öffentlichungen, die in den Kriegsländern herausgekommen sind, hat unseres Wissens nie ein Wort gestanden, das den Angehörigen der anderen Völker hätte irgendeinen Anstoss geben können. Da das Londoner internationale Sekretariat zeitweilig nicht mehr die kontinentalen Länder erreichen konnte, wurde folgende Verteilung der Arbeit vorgenommen: Der Londoner Generalsekretär, Percy W. Bartlett, übernahm die Leitung in den britischen Gebieten; der amerikanische Ratspräsident Nevin Sayre leitete die amerikanischen und ostasiatischen Kreise; der Präsident des Exekutivkomitees, F. Siegmund-Schultze, übernahm die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den kontinentalen Gruppen des Bundes. Die letztere Arbeit wurde während des Krieges naturgemäss immer mehr zu einer «Untergrundarbeit». Als bald nach Beendigung des Krieges aber meldeten sich die Mitglieder in ihren Ländern wieder zum Wort. Es stellte sich heraus, dass in fast allen Ländern die Gruppen des IVB lebendig geblieben waren, ja in den Hauptstädten ihre Zusammenkünfte fortgesetzt haben. Der Präsident des französischen Versöhnungsbundes, der zuerst wieder reisen konnte, besuchte als bald den deutschen Präsidenten des Exekutivkomitees in Zürich. Andere Besuche und Austausche folgten. Ebenso wurden einige Hilfsaktionen möglich, die zur Zeit die internationale Arbeit des Bundes in Anspruch nehmen.

Die Konferenz, die der Internationale Versöhnungsbund im Juli 1943 in Saanen abgehalten hatte, behandelte die Fragen des europäischen Wiederaufbaus. Damals berichteten 20 Vertreter verschiedener Länder über die Situation, in die ihr Land während des Krieges geraten war, und suchten sich die Lage vorzustellen, die etwa das Land am Kriegsende zeigen würde. Im Anschluss daran wurden die europäischen Wiederaufbaufragen behandelt, bei denen die Interessen der verschiedenen Völker sich zu den gemeinschaftlichen Menschheitsanliegen zusammenfanden. Die Wirkungen, die von dieser ersten Konferenz ausgegangen sind, lassen sich schwer messen, da eine öffentliche Berichterstattung nicht zugelassen war. Um so intensiver waren die Anregungen, die von den Teilnehmern ausgingen, die die Verantwortung der Stunde fühlten.

Im folgenden Jahre, 1944, war eine Konferenz in der Mittelschweiz geplant, bei der die katholischen Mitglieder des Versöhnungsbundes die Führung haben sollten. Diese für Engelberg in Aussicht genommene Konferenz sollte Erziehungsfragen der Nachkriegszeit behandeln. Es kam indessen infolge der ablehnenden Haltung der politischen Polizei nur eine vorbereitende Beratung in Luzern zustande, auf der in zwei Tagen einige Grundfragen der pädagogischen Neuorientierung für die vom Kriege am stärksten betroffenen Länder besprochen wurden. Auch über diese Konferenz konnte nicht öffentlich berichtet werden; doch sind ihr allerlei Sachverständigenberatungen gefolgt, die praktische Auswirkungen gehabt haben.

Auf der diesjährigen Konferenz von Saanen konnte zum ersten Male die Schweizer Gruppe des Versöhnungsbundes sich als solche zusammenfinden. Sie nahm aber im Programm der Studienwoche durchaus die Fortsetzung der Zusammenkünfte des Internationalen Versöhnungsbundes auf, indem sie als Gesamtthema der Konferenz die ethisch-religiösen Grundlagen des internationalen Zusammenlebens behandelte. Wir wollten uns über die Prinzipien klar werden, die der Arbeit des Versöhnungsbundes zugrunde liegen. Infolge der veränderten Verhältnisse gaben auch die kantonalen und eidgenössischen Behörden die Erlaubnis zur Erörterung dieser Probleme, die nun völlig ungestört verhandelt werden konnten. In bezug auf die Berichterstattung freilich wurden auch dieser Konferenz Beschränkungen auferlegt.

Der äussere Rahmen der Konferenz war ähnlich demjenigen der internationalen Konferenz von 1943. Die Teilnehmer waren wiederum zum grössten Teil in Privatquartieren von Saanen und Gstaad untergebracht. Viele Glieder der reformierten Kirchgemeinde von Saanen hatten Freiquartiere für Flüchtlinge und minderbemittelte Schweizer zur Verfügung gestellt. Auch die Pensionen und Gasthöfe hatten in freundlichster Weise ihre Mitwirkung trotz der Überfüllung der Orte infolge der Musiksommerwoche zugesagt. Zu unserem Bedauern brachte es die Unruhe der gegenwärtigen Zeitläufte mit sich, dass ein Teil der Teilnehmer nicht pünktlich oder überhaupt nicht eintreffen konnte. Es fehlten ganz die Franzosen, die ihre Pässe bzw. Visa nicht erhalten konnten, darunter auch die Referenten über verschiedene Fragen.

Die Behandlung der eigentlichen Probleme der Konferenz war für die Wochentage angesetzt, während die Sonntage Gemeindefeiern brachten, die die Tagung ein- und ausleiteten. Im Eröffnungsgottesdienst des 22. Juli sprach Pfarrer Lauterburg zu seiner Gemeinde über das Wort: «Christus ist unser Friede.» Gleichzeitig fand ein katholischer Eröffnungsgottesdienst statt, den Pfarrer Vermeille in Gstaad hielt. Für den Abend war eine Gemeindeversammlung einberufen, auf der der Kirchgemeindepäsident von Saanen und der katholische Pfarrer von Gstaad sich mit dem Versöhnungsbund solidarisch erklärten, worauf zwei Mitglieder des Versöhnungsbundes, die welschschweizerische Geschäftsführerin Elisabeth Monastier und der Dichter Bruno Schönlanck die Ziele des Versöhnungsbundes umrissen. Am 29. Juli hielt Prof. Siegmund-Schultze den Schlussgottesdienst, in dem er über das Wort predigte: «Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf Er ihn»: die furchtbare Entstellung wie die Wiederherstellung des Gottesbildes im Menschen war der Inhalt seiner Predigt.

Für die Werktage der Konferenz waren folgende Hauptprobleme angesetzt: Wahrheit, sowohl als Problem der Wahrhaftigkeit wie als Problem der Herausstellung der objektiven Wahrheit im Kriegsgeschehen;

soziale und internationale Gerechtigkeit; Friede, und zwar sowohl als Ideal des Friedens nach seiner positiven Seite wie die negative Seite des Krieges, einschliesslich des Problems von Kraft und Gewalt; das Verhältnis von Gerechtigkeit und Liebe im Leben des einzelnen und der Gesellschaft; die Versöhnung in ihrer besonderen Beziehung zur Schuldfrage und in ihren Auswirkungen für die menschliche Gesellschaft; endlich die Überwindung des Hasses auf intellektuellem, psychologischem und ethisch-religiösem Wege. Diese Themata wurden so behandelt, dass am Vormittag, meist unter Leitung von Prof. Siegmund-Schultze, in Form einer Arbeitsgemeinschaft eine Klärung der ethisch-religiösen Fragen versucht wurde, während an den Nachmittagen die politischen Konsequenzen in Referaten von Sachverständigen und nachfolgenden Diskussionen gezogen wurden. So wurde es möglich, dass sich durch die Vormittage ein fortlaufender Austausch der Konferenzteilnehmer über die inneren Grundlagen des internationalen Lebens ergab, durch den die Debatten der Nachmittags- und Abendversammlungen ihren Zusammenhang erhielten.

Am ersten Werktag der Konferenz kam man in bezug auf die Wahrheitsfrage zu einer weitgehenden Übereinstimmung, insofern von allen Seiten die Verpflichtung zur Wahrheit auch auf politischem Gebiete bejaht und mancher Ratschlag zur konkreten Durchführung dieser Verpflichtung gegeben wurde. Insbesondere beschäftigte sich ein Referat von Chefredakteur Berthold Wolf mit der Verpflichtung des Journalisten gegenüber der Wahrheit. Arthur Crispin, der frühere Präsident der Sozialistischen Partei Deutschlands, behandelte das Thema der Herausstellung der Wahrheit in betreff der Kriegsschuld. Er ging von der Feststellung aus, dass Deutschland für die drei letzten europäischen Kriege primär verantwortlich sei, suchte aber durch die Darstellung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge des europäischen Gesamtgeschehens zu zeigen, dass ein Ineinandergehen der Schuldanteile aller Völker anerkannt werden müsse. Ihm gegenüber wurde von einigen Teilnehmern die Verpflichtung der Deutschen zu einem vollen Schuldbekenntnis an diesem Kriege betont. Die Frage, wieweit eine Kollektivschuld überhaupt begründet werden kann, wurde in dieser Diskussion, wie an den folgenden Tagen, weiterverfolgt, wobei insbesondere die psychologischen und soziologischen Erschwerungen einer erzwungenen Anerkennung der Kollektivschuld betont wurden. Am Abend machte der Generalsekretär der Schweizer Völkerbundsvereinigung, Philippe Müller, auf Grund reicher Erfahrungen in der Politik und in öffentlicher Berichterstattung Vorschläge für eine Herausstellung der Wahrheit in bezug auf die Kriegsergebnisse.

Der Begriff der Gerechtigkeit wurde am zweiten Werktag nach allen Seiten hin klargelegt, weil von seinem richtigen Verständnis soviel abhängt. Allgemein wurde bejaht, dass die sittlichen Forderungen, die

für den einzelnen gelten, auch für die Gesellschaft Geltung haben müssen, auch wenn die Anwendung der sozialen Forderungen grösseren Schwierigkeiten begegnet. Zu einer Festlegung der Programmpunkte, die heute im Vordergrund stehen müssten, blieb jedoch keine Zeit. Die Frage, inwieweit Gerechtigkeit die Grundlage der Staatengemeinschaft werden könnte, erhielt ihre Beleuchtung durch das Referat von Professor Hans Wehberg über die Weltorganisation von San Franzisko. Prof. Wehberg führte die Betrachtungen, die er vor zwei Jahren auf der Wiederaufbaukonferenz von Saanen angestellt und in der «Friedenswarte» veröffentlicht hatte, weiter, indem er die Fortschritte, die das Instrument von San Franzisko gegenüber dem alten Völkerbund hat, hervorhob, aber auch die entscheidenden Mängel, die vor allem im Vetorecht der Grossmächte liegen, zugab. Der Umstand, dass die besiegten Staaten ausserhalb des Gesetzes gestellt werden, wurde in der Diskussion von einigen Seiten stark betont, ja es wurde von einer Seite gefragt, ob nicht wegen dieser Mängel eine Mitarbeit an der Weltsicherheitsorganisation abgelehnt werden müsse. Der Referent trat dem im Schlusswort entgegen: speziell Deutschland müsse auf Grund der Schuld, die es auf sich geladen habe, jede, auch die schwerste Strafe auf sich nehmen.

Am Mittwoch der Konferenzwoche wurde das Problem des Friedens verhandelt. Pfarrer Dr. Bouvier schilderte die aggressive Kraft, die der Friede darstellen müsse. M. Louis Jeanrenaud ordnete die Frage der Anwendung der Gewalt in eine allgemeine Erörterung des Kraftproblems ein. Die Teilnehmer fanden sich weitgehend mit den Referenten in der konstruktiven Auffassung der Friedensaufgabe zusammen.

Durch die vorangegangenen Auseinandersetzungen war der Boden für die Behandlung der Frage vorbereitet, wie Gerechtigkeit und Liebe sich in die Durchführung der Friedensaufgaben zu teilen hätten. Es wurde anerkannt, dass nicht nur das Gebot der Gerechtigkeit für die menschliche Gesellschaft Geltung habe, sondern auch das Liebesgebot, das also auch für das politische Leben in Geltung bleiben müsse. Man erkannte, dass die Gerechtigkeit zwar die pädagogische Voraussetzung für die Ermöglichung der Liebe im Leben der Menschheit ist, dass aber andererseits die Gerechtigkeit auch nicht durchführbar ist, wenn nicht der Mensch mit Liebe auf seinen Mitmenschen sieht. Die Notwendigkeit der Bestrafung der Kriegsverbrecher wurde allgemein anerkannt, wogegen die Behandlung der Kollaborationisten unter den Gesichtspunkt gestellt wurde, dass ihnen Gelegenheit zur Umwandlung gegeben werden müsse. An dem Nachmittag dieses Tages wurde das Thema des Lebens unter der Besetzung durchgesprochen, für das Schriftsteller Hans Wirtz Richtlinien aufstellte, die darauf hinausliefen, dass in dem Verhalten der Bevölkerung des besetzten Landes die Probe für ein zukünftiges friedliches Zusammenleben gefunden werden müsse.

Bei den Unterhaltungen des Freitags, die dem Thema Versöhnung galten, wurde die Schuldfrage noch einmal wieder lebendig, nun aber ganz in dem Sinne, dass es sich bei der Schuld einerseits um eine ethisch-religiöse Frage handle, die nicht auf dem Wege politischer Zwangsmassnahmen geregelt werden könne, während die juristische Frage nach den Grundsätzen des Rechtes geordnet werden müsse. Die Folgerungen, die sich aus dieser Erkenntnis ergeben, insbesondere eine volle Bereitschaft zur Versöhnung der christlichen Gruppen untereinander wie auch der Antrieb zu einer aktiven Friedensarbeit wurden nach verschiedenen Seiten hin praktisch gewendet. Am Nachmittag behandelte Rodolfo Olgiate, der Leiter der Schweizer Spende, die Versöhnungsaufgabe der Schweiz, indem er besonders auf das Problem Deutschland einging; nach dieser Seite hin sieht er die grösste Aufgabe. Der Londoner Generalsekretär des Internationalen Versöhnungsbundes, Percy Bartlett, schilderte die internationalen Aufgaben der Versöhnung. Was er vom englischen Standpunkt aus zu sagen hatte, wurde von kontinentaler Seite durchaus bestätigt.

Das Thema der Überwindung des Hasses brachte verschiedene Anschauungen insofern zutage, als von einigen Seiten die Bedeutung der intellektuellen Behandlung des Problems, von anderen die der psychologischen bzw. psychischen Behandlung hervorgehoben wurde. Doch wurde wohl allgemein anerkannt, dass entscheidende Wandlungen vom Hass zur Liebe nur durch ethisch-religiöse Entscheidungen zustande kommen. Die Konferenzteilnehmer fanden sich in dieser letzten Versammlung, die die Diskussionen abschloss, in einer vertieften Gemeinschaft zusammen.

Mit der Mitgliederversammlung des Schweizer Versöhnungsbundes, auf der die konkreten Aufgaben des Bundes besprochen und entsprechende Beschlüsse gefasst wurden, schloss die Konferenz am letzten Werktag ab. Am Sonntag folgte noch ein Vortrag von Dr. Fritz Wartenweiler, der die pädagogischen Aufgaben der Versöhnungsarbeit behandelte. Fritz Wartenweiler verstand es, mehr erzählend als vortragend die tiefsten volkserzieherischen Probleme im Dienste der Versöhnung dem Kreise seiner Zuhörer nahezubringen. Wir hoffen, dass die Veröffentlichung einzelner Referate denen, die nicht an der Konferenz teilnehmen konnten, die Möglichkeit gibt, an dem lebendigen Schaffen dieser Konferenz noch nachträglich teilzunehmen.

Zürich.

F. Siegmund-Schultze.
